

Nr. 4. Hirschberg, Sonnabend den 11. Januar. **1851.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Zwölfte Sitzung der Zweiten Kammer am 7. Januar.

Minister: v. Manteuffel, Simons, v. Stockhausen, v. d. Heydt, v. Rabe, v. Raumer und v. Westphalen.

Die Adreßangelegenheit kommt zur Debatte. Es sind Anträge eingegangen auf einfache und auf motivirte Tagesordnung.

Reck: Ich erkläre mich für die einfache Tagesordnung. Sie spricht am klarsten den Sinn der Majorität der Kammer aus. Für sie können die Männer der verschiedensten politischen Gesinnung stimmen, denn in ihr liegt noch nicht eine vollständige Anerkennung und Billigung dessen, was geschehen ist. Wir sind freilich die zweite Macht in Deutschland geworden, Oesterreich kommandirt an allen Ecken und Enden; aber wir wollen deßhalb am Vaterlande nicht verzweifeln, und ebenso wenig an der Regierung. Wir wollen einem Ministerium, das die rothe Fahne niedergeworfen, sich vor der schwarzrothgoldenen nicht gebeugt hat und vor der schwarzgelben nicht beugen wird, auch wieder die Hand reichen. Darum wollen wir keine Adresse, sondern die einfache Tagesordnung.

Simson: Die Kammer kann auf den Antrag der einfachen Tagesordnung nicht eingehen, ohne ihre Pflichten gegen den König, gegen die Regierung, gegen das Volk und gegen sich selbst zu verletzen. Der König hat die Kammern mit einer Rede eröffnet, die sich über die Politik Preußens aussprach. Die konstitutionelle Sitte aller Länder erfordert, daß die Kammer darauf eingehe. Die Regierung häuft erhebliche Ausgaben auf das Land, sie muß wissen, ob dies im Sinne der Volksvertretung geschieht, zumal die Ausgaben für Zwecke geschehen, welche der Majorität theils nicht genehm sind, theils auf wohlfeilerem Wege erreichbar erscheinen. Die Regierung arbeitet in Dresden mit an einem Projekte der Neugestaltung Deutschlands, welches vor seiner Durchführung der Zustimmung der Kammern bedarf. Wenn wir es auch nicht im Einzelnen kennen, so sind doch die Grundzüge dazu auch dem blödesten Auge klar. Wir müssen der Regierung, die auf diesem Wege geht, aussprechen, ob solche Pläne unsre Zustimmung erlangen werden oder nicht. Wir haben gegen das Land die Pflicht, die Meinung des Volks auszusprechen, um dadurch läuternd und kräftigend auf die öffentliche Meinung zu wirken. Wie könnten wir jetzt, wo Jeder die Pflicht hat, seine Meinung auszusprechen, uns selbst den Mund verschließen? Wie wird das Land die einfache Tagesordnung verstehen? Man wird sie für den Ausweg der Rathlosigkeit und Verzweiflung halten, man wird sagen: Die Kammer, in der Ungewißheit dessen, was sie wollen sollte, hat gar nichts gewollt. Der verfassungsmäßige Weg ist nur der, daß entweder die Regierung oder die Kammer weicht. Nach allen Regeln der Interpretation wird man Schweigen für Zustimmung nehmen. Mit den Annahmen der einfachen Tagesordnung giebt die Kammer ihr kostbares Recht, in der Antwort auf die Thronrede der Regierung die Lage des Landes vor Augen zu legen, leichtsinnig auf. Eine Kammer, die bei einer solchen Angelegenheit eine solche Pflicht verletzt, geht nicht über die Adresse zur Tagesordnung, sie geht über sich selbst zur Tagesordnung, sie schreibt sich selbst zu den Akten.

Man schreitet nun zur Abstimmung über den Antrag, der auf einfache Tagesordnung geht. Es wird namentliche Abstimmung verlangt und dies Verlangen wird allseitig unterstützt. Das Resultat der namentlichen Abstimmung ist folgendes: für dieselbe haben 147 gestimmt, gegen dieselbe 141. Der Antrag auf einfache Tagesordnung ist somit mit einer Majorität von nur 6 Stimmen angenommen.

Berlin, den 31. Dezbr. 1850. Nach einer in Dresden geschlossenen Uebereinkunft erstreckt sich vom 1. Jan. 1851 der Gebrauch der Paßkarten, welche zur Erleichterung des Reiseverkehrs an die Stelle der Pässe getreten sind, jetzt auf folgende Staaten: Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Meklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Braunschweig, Anhalt-Dessau und Köthen, Anhalt-Bernburg, Reuß-Plauen, Schaumburg-Lippe, Bremen und Hamburg.

Berlin, den 6. Januar. Se. Majestät der König haben in den letzten Tagen des verflossenen Jahres an einem leichten Podagraanfalle gelitten, sind aber von demselben

beinahe ganz wieder hergestellt. Eine heute beabsichtigte Truppeninspektion haben die Leibärzte widerrathen zu müssen geglaubt.

Nach dem von der Staatsschulden-Kommission erstatteten Berichte betrug am Schlusse des Jahres 1849:

1. die verzinsliche Staatsschuld	
a. in Staatsschuldscheinen . . .	111,500 625 Rthlr.
b. in einer Anleihe von 1848 . .	15,000,000 =
c. provinzielle Schulden	8,500,000 =
2. die unverzinsliche Staatsschuld .	11,242,347 =
Summa:	146,242,972 Rthlr.

Berlin, den 7. Januar. Wie schon die Zusammenkunft der beiden Präsidenten in Olmütz von Manchem als eine Beeinträchtigung der Ehre Preußens in diesen kritischen Zeiten angesehen worden ist, so ist dieß noch mehr der Fall mit dem Inhalt einer angeblichen österreichischen Depesche, welche in ausländischen Zeitungen zuerst mitgetheilt wurde und auf diese Zusammenkunft hauptsächlich sich bezieht. Die Aechtheit dieser Depesche ist von vorn herein und mit gutem Grunde bezweifelt worden. Sie enthält aber auch in dem Hauptpunkte eine thatsächliche Unrichtigkeit. Man hat nämlich das Publikum überreden wollen, der Minister-Präsident v. Manteuffel habe den Fürsten Schwarzenberg um eine Unterredung gebeten und sei auf Befehl des Königs nach Olmütz abgereist, ohne eine Antwort abzuwarten. Es verhält sich aber in Wirklichkeit ganz anders. Auf einen Vorschlag Seitens Preußens zu einer Zusammenkunft hat der Fürst Schwarzenberg nur unter der Bedingung eingehen wollen, daß zuvor Preußen den österreichisch-baierischen Truppen den ungehinderten Einzug in Kassel einräume. Diese Bedingung wurde von Preußen nicht angenommen. Nichtsdestoweniger ging am Abend des 26. November von Wien die telegraphische Nachricht ab: Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers werde Fürst Schwarzenberg sich nach Olmütz begeben, um daselbst mit dem Minister v. Manteuffel zusammenzutreffen. Zu derselben Zeit wurde von Berlin nach Wien telegraphirt, daß in speziellen Aufträgen Sr. Majestät des Königs der Minister v. Manteuffel zu einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Schwarzenberg abreisen werde und Olmütz als den Ort der Zusammenkunft vorschlage. Diese Depeschen haben sich gekreuzt. Der Wunsch des persönlichen Zusammentreffens der Minister wurde also von beiden Seiten, wenigstens von den beiden Majestäten, gleich stark gefühlt.

Berlin, den 7. Januar. Auf Allerhöchste Anordnung Sr. Majestät des Königs wird der 18te Januar, auf welchen das dritte funfzigjährige Jubiläum der Krönung und Salbung Sr. Majestät des Königs Friedrichs I. fällt, feierlich und mit den Formen hoher Kirchenfeste begangen werden, also namentlich mit dreifachem Einläuten am Vorabend, mit Festgottesdienst und mit Te Deum in allen Kirchen der Monarchie.

Sachsen.

Dresden, den 7. Januar. Der Fürst Schwarzenberg befindet sich noch hier. (Er ist also noch nicht, wie eine wiener telegraph. Depesche meldete, in Wien eingetroffen.) Die zweite Konferenz-Kommission, unter dem Präsidium Preußens, hielt heute Sitzung.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 3. Januar. Am 1. Januar ist bereits der Generalstab des nach Schleswig-Holstein bestimmten Exekutionskorps in Hersfeld angekommen, außerdem ein Jägerbataillon und ein Bataillon vom Regiment Wellington. (Die große Trommel des Musikkorps des Regiments Wellington wird in einem kleinen mit einem Hunde bespannten Wagen transportirt. Der Hund bekommt für den Transport die vollständige Löhnung eines Mannes, die ihm nicht in Geld, sondern in Fleisch ausgezahlt wird.) Die übrigen Truppen werden nachfolgen und wir können sie also in den nächsten Tagen erwarten.

Die zu Grunde liegenden bundeskommissarischen Anordnungen für die außerordentliche Bequartierung bestimmen, daß „zur Erleichterung der Unschuldigen und zur gerechten Buße der Schuldigen" vorzugsweise und in stärkerem Maße alle diejenigen Diener und Unterthanen, ohne Unterschied des Standes und Ranges, welche bei den Steuerverweigerungen und dem Ungehorsam gegen die betreffenden kurfürstlichen Verordnungen und Bundesbeschlüsse sich offenkundig betheiligt haben, von der Einquartierung betroffen werden sollen. Die außerordentlichen Bequartierungen werden also von dem Bundeskommissar angeordnet und es sollen in der Residenz über 180 Personen in die Kategorie jener außerordentlichen Weise zu Bequartierenden gezogen worden sein. Unter diese Kategorie sind natürlich vorzugsweise sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung und viele Staatsdiener gefallen.

Kassel, den 5. Januar. Die Exekutionen würden vielleicht noch lästiger ausfallen, wenn nicht der brave General v. **Peucker** sich ins Mittel gelegt hätte. Seine Bemühungen haben wesentlich dazu beigetragen, daß die Möglichkeit einer Rückkehr zu geordneten Zuständen jetzt näher liegt als vorher. Die Weigerung des Stadtraths, die Septemberverordnungen, die übrigens nicht in den Bereich der amtlichen Wirksamkeit desselben fallen, anzuerkennen, hatte bekanntlich Exekutionen zur Folge. Auch hier trat General v. Peucker als Vermittler ein und faßte eine Erklärung ab, mit der sich Graf Leiningen zufrieden gestellt hat. Außer dem Stadtrath haben jetzt sämmtliche Behörden nachgegeben. Die Mitglieder des Konsistoriums sind jetzt wieder ernannt und zwar aus Anhängern Hassenpflugs. Einer der ausgezeichnetsten Prediger hat seine Entlassung eingereicht. Von den entlassenen Offizieren sind neuerdings wieder sechs in Dienst getreten. Auf Befehl des Grafen Leiningen ist dem Oberpostamte verboten worden 11 Zeitungen verabfolgen zu

lassen, darunter sind die Constitutionelle Zeitung, die Nationalzeitung und der Kladderadatsch. Auffallend ist, daß auch die augsburger allgemeine Zeitung unter den verbotenen ist. Mehrere nicht heimathberechtigte Demokraten sind ausgewiesen worden. Hassenpflug, der das Ministerium des Innern und der Justiz versieht, hat auch noch während des Aufenthaltes des Herrn v. Baumbach zu Dresden bei den Konferenzen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Kassel, den 5. Januar. Der Stadtrath hat mit Rücksicht auf seine damalige Unvollzähligkeit um Verlängerung der Präklusivfrist gebeten, welche ihm auch bewilligt worden ist.

Der österr. Feldm.-Lieut. Legeditsch ist heute mit zwei Bataillonen hier eingerückt. Die Truppen stellten sich auf dem Friedrichsplatze in Parade auf. General Peucker und Graf Leiningen erschienen auf die Meldung, daß die Truppen zur Besichtigung bereit seien. Sie gingen die Front der Truppen entlang, wobei General Peucker den Ehrenplatz einnahm. Die Musikchöre spielten die Melodie: „Heil dir im Siegerkranz." Der Feldmarschallieutenant und ein Brigadegeneral ritten den Kommissarien zur Seite und gegenüber hielt die gesammte anwesende Generalität. Diese öffentlich und scharf hervorgehobene hohe Stellung der beiden Bundeskommissarien und das dabei an den Tag gelegte Zeugniß von dem Einverständniß der beiden Vollmacht gebenden Regierungen hat einen großen Eindruck hervorgebracht.

Baden.

Karlsruhe, den 2. Januar. Trotz der beiden unheilvollen Jahre 1848 und 1849, in welchem Baden Verluste aller Art erlitten hat, gestalten sich bei der Wohlhabenheit des Landes die finanziellen Verhältnisse besser, als man erwartet hatte. Die ordentlichen Ausgaben sind durch die ordentlichen Einnahmen mehr als hinreichend gedeckt. Um jedoch den außerordenlichen Aufwand zu bestreiten, welcher durch die Revolution herbeigeführt worden ist, hat die Regierung von den Kammern die Ermächtigung zu einer Anleihe von sechs Millionen verlangt.

Karlsruhe, den 3. Januar. Die zur Verstärkung der Besatzung von Rastatt bestimmten 3600 Mann österreichische Truppen sind bereits unterwegs und werden in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Der vormalige Advokat Karl von Rotteck aus Freiburg ist wegen seiner Betheiligung an der badischen Revolution des Hochverraths für schuldig erklärt und zu einer gemeinen Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren, oder sechs Jahren Einzelhaft und elf Jahren gemeines Zuchthaus, zum Ersatz des der Staatskasse durch jenes Verbrechen verübten Schadens verurtheilt worden.

Hannover.

Hannover, den 4. Januar. Oesterreichische Stabsoffiziere sind hier angekommen, um wegen des Durchmarsches der österreichischen Exekutionstruppen Rücksprache zu nehmen. Sie werden wegen der Jahreszeit ihren Weg von Kassel nicht über den Solling, Ahlfeld, Hildesheim u. s. w. nehmen, sondern über Münden und Göttingen nach Hildesheim gehen, von da rechts ab nach Salzwedel und Wittenberge, wo sich das Korps konzentriren wird.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 6. Januar. Man ist auf den Erfolg, welchen die hier angekommenen beiden Kommissare in ihren Verhandlungen mit der Statthalterschaft haben werden, sehr gespannt. In besonnenen patriotischen Kreisen wird die Zuversicht gehegt, daß die dermaligen verfassungsmäßigen Gewalten, Statthalterschaft und Landesversammlung, den Eingebungen der Mäßigung und praktischen Einsicht folgen und einen Entschluß fassen werden, wie ihn die überwältigenden Umstände und das Interesse des Landes erfordern. Damit aber der Ernst des Moments nicht etwa durch Exzesse gestört werde, haben die Behörden vorbeugende Maßregeln ergriffen und zum Zweck der Aufrechterhaltung der Ordnung zwei Kompagnieen aus Rendsburg requirirt.

Oesterreich.

Prag, den 3. Jan. Das Kriegsgericht auf dem Hradschin hat die Urtheilssprüche über die Mai-Gefangenen veröffentlicht. Nach der bis zum gegenwärtigen Augenblicke gediehenen Untersuchung hat sich als sicher feststellen lassen, daß im Frühjahr 1849 hier in Prag eine mit vorherrschenden republikanischen Tendenzen auf den gewaltsamen Umsturz der österreichischen Staats-Verfassung abzielende Konspiration stattfand, die ihre Verzweigung über mehrere Gegenden des Landes ausdehnte und mit einer in Deutschland beabsichtigten Revolution kombinirt war. Der Zweck dieser, hauptsächlich in Sachsen konzentrirten Revolutions-Partei, deren Führer der Russe Michael Bakunin und deren Förderer Karl August Röckel, Mitglied der sächsischen zweiten Kammer, waren, war im Allgemeinen eine demokratisch-soziale Republik, und in Bezug auf den österreichischen Kaiser-Staat dessen Auflösung und Zertrennung in einzelne selbstständige Nationalitäten. Dieses, den gewaltsamen Umsturz der österreichischen Staats-Verfassung bezweckende und schon werkthätig vorbereitete Unternehmen sollte seinen Stützpunkt in der Bewegungs-Partei in Deutschland finden. Es sind 23 Individuen verurtheilt worden, und zwar wegen des Verbrechens des Hochverraths, 7 zum Tode durch den Strang, 4 zu funfzehnjährigem, 6 zu zwölfjährigem und 1 zu zehnjährigem schweren Kerker; ferner wegen des Verbrechens der Mitschuld am Hochverrath 2 zu lebenslänglichem und 3 zu zehnjährigem schweren Kerker. Die allermeisten der Verurtheilten sind Studenten, meist Mitglieder der Burschenschaft Marcomannia, deren Spitznamen auch mit angegeben werden, als: Roller, Schufterle, Blum, Baldur, Schlendrian, Cassius, Melchthal, Christus, Romer, Hengist, Tuiskon, Posa, Rüdiger, Kühn, Aballino,

*

Rienzi, Hecker, Struve, Marbod. Der oberste Militär-Gerichtshof hat im Wege der Gnade die Todesstrafe bei vier Verurtheilten in zwanzigjährigen, bei dreien in funfzehnjährigen und den lebenslänglichen Kerker in sechszehn- und funfzehnjährigen schweren Kerker umgewandelt.

Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Prag und Dresden ist durch die seit dem 31. Dezbr. erfolgte Vollendung der Bahnstrecke zwischen Bodenbach und Krippen hergestellt. Der erste Separatzug wurde am 31. Dezbr. Nachmittags befördert.

Die Cholera hat immer noch nicht in Prag aufgehört, es erfolgen noch einzelne Erkrankungen.

Frankreich.

Paris, den 2. Januar. Die Neujahrsgratulationen im Elysee haben gestern fast den ganzen Tag gedauert. Die Nationalgarde hatte sich spärlich eingefunden. Zum Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung sagte der Präsident der Republik: „Es ist wichtig, daß die gute Harmonie der Gewalten in den schweren Zeiten, die wir durchzumachen haben, nicht gestört wird. Jeder in den Schranken seines Wirkungskreises hat darauf zu sehen, daß den Gesetzen des Landes und der Autorität der Regierung Achtung verschafft wird, ohne daß eine Gewalt in das Gebiet der andern eingreift.“ — Zum Präsidenten des Kassationshofes sagte der Präsident unter anderen: „Ehemals hieß es: „„Es giebt ein Kammergericht in Berlin!““ Damit wollte man sagen, daß es einen Damm gebe, um selbst einer despotischen Gewalt zu widerstehen. Dieß ist eben so wahr in Frankreich, wo eine erleuchtete unabhängige Magistratur nur ihrem Gewissen gehorcht und weiß, daß die Regierung immer die beste Garantie civilisirter Gesellschaften, die Justiz, respektiren wird.“ — Dieß war deutlich genug gesprochen, denn die Nationalversammlung hat eben die Justiz nicht respektirt!

Paris, den 3. Januar. In der gesetzgebenden Versammlung beabsichtigt Napoleon Bonaparte den Kriegsminister wegen einer angeblichen Instruction des Generals Changarnier zu interpelliren. Das Ministerium verlangt Verschiebung der Interpellation. Die Verschiebung wird aber verworfen und Napoleon Bonaparte trägt seine Interpellation vor. Darauf erklärt General Changarnier unter donnerndem Beifall der ganzen Versammlung, daß jene angebliche Instruction gar nicht existire und fügt hinzu, daß in allen ausgegebenen Instructionen das verfassungsmäßige Recht der gesetzgebenden Versammlung, in Betreff der Requisition von Truppen anerkannt ist. Die Minister blieben still auf ihrer Bank sitzen. Es wurde die einfache Tagesordnung fast einstimmig angenommen. Durch diesen Vorgang ist die Eintracht der Gewalten nicht befördert worden. Schon darin, daß die Versammlung ungeachtet der Vorstellungen der Minister nicht einmal einen Aufschub von 24 Stunden zugab, trat hervor, wie wenig Macht das Ministerium noch in der Majorität besitzt. Noch empfindlicher aber war der Schlag, welchen Changarnier durch die unumwundene Anerkennung der souverainen Rechte der Versammlung der Exekutivgewalt beibrachte.

Paris, den 4. Januar. In Folge der gestrigen Parlamentssitzung hat das ganze Ministerium seine Entlassung gefordert; dieselbe wurde von dem Präsidenten der Republik angenommen, nachdem er vergeblich dessen Rückgängigmachung versucht hatte.

Paris, den 6. Januar. Die Ministerkrisis ist noch nicht zu Ende. Die Unterhandlungen wegen Bildung eines neuen Ministeriums haben noch zu keinem Resultate geführt. Dem Vernehmen nach begehrt der Präsident der Republik eine neue Dotation, verlangt die Absetzung des Generals Changarniers und will die Wahrung des Ansehens der Exekutivgewalt aufrecht erhalten wissen. Das neue Ministerium soll sich zu diesen drei Punkten verstehen.

Spanien.

Madrid, den 24. Dezember. In Madrid allein wohnen 6995 Personen, welche vom Staate Pension beziehen, nämlich 1780 Wittwen und Waisen von Civilbeamten, 452 Gnadenpensionäre, 1372 Militärwittwen, 1387 von der Marine und Landarmee, 38 andere Offiziere, 476 ehemalige Nonnen und Mönche, 305 ehemalige Minister und Ministerialbeamte, 1185 auf Wartegeld gesetzte Civilbeamte. So viele nur in Madrid, auf der ganzen Halbinsel ist ihre Anzahl Legion. Im Laufe des Jahres sind 30,832,798 Realen an Pensionaire ausgezahlt worden.

Italien.

Verona, den 4. Januar. Bis auf eine kleine Verletzung des rechten Ellenbogen fühlt sich Feldmarschall Graf Radetzky wohl.

Florenz, den 31. Dezember. Ein großherzogliches Dekret verbietet während des Karnevals das Tragen von Masken.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 1. Jan. Unser Land wird durch den Versuch, eine mit der Zeit und den Verhältnissen einigermaßen übereinstimmende Verfassung herzustellen, in nicht geringe Bewegung gesetzt. Nicht bloß Standes- und Klassen-Interessen, sondern auch eine zu weit gehende Demokrat e werden machen, daß er scheitert. Da aber die beabsichtigte Reform ein längst gefühltes Bedürfniß ist, so ist nicht abzusehen, was ein strenges Festhalten an veralteten Formen für Folgen haben kann. Die Verfassung Schwedens ist in ihren Hauptzügen sehr alt, und im Laufe der Zeit, namentlich 1809 und 1810, nur wenig verändert worden. Die Art der Zusammensetzung des Reichstages bringt einen im höchsten Grade langsamen Geschäftsgang mit sich. Der Reichstag besteht nämlich aus vier Häusern, dem Hause des Adels, der Geistlichkeit, der Bürger und der

Bauern. In das Haus des Adels wird nicht gewählt; von jeder adeligen Familie kann sich ein Mitglied auf dem Reichstage einfinden. Die Mitglieder dieses Hauses bekommen keine Diäten. Die Mitglieder der übrigen Häuser werden gewählt. Der Deputirte des Bauernstandes muß Grundbesitzer sein. Da die Wähler selbst die Kosten bestreiten müssen, so senden sie, um die Kosten zu ersparen, so wenig Deputirte wie nur möglich. Durch diese Art der Repräsentation ist eine sehr große gebildete Klasse ausgeschlossen, nämlich die nichtadeligen Grundbesitzer, die weder zu dem Bürger- noch zu dem Bauernstande gerechnet werden. Ein jeder der vier Stände des Reichstages und jedes einzelne Mitglied eines jeden Standes hat das Recht, Gesetze vorzuschlagen. Dasselbe Recht hat auch der König. In jedem Stande wird nach Majorität abgestimmt. Um einen gültigen Beschluß zu fassen über Veränderungen in der Staatsverfassung und über Aufhebung von Standes-Privilegien, müssen alle vier Stände und der König einig sein, und dennoch erhält der so gefaßte Beschluß erst Rechtsgültigkeit, wenn auch der nächste Reichstag dieselbe Uebereinstimmung zeigt. Bei andern Fragen wird, wenn zwei Stände den zwei andern Ständen gegenüber stehen, aus allen vier Ständen ein Comité gebildet, welches durch Stimmenmehrheit entscheidet. Es kommt dann noch auf den König an, ob er diese Entscheidung annehmen will oder nicht, oder ob er beschließt, die Sache erst dem nächst künftigen Reichstage, also in drei Jahren, wieder zur Entscheidung vorzulegen. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß es in Schweden sehr schwer hält, etwas zu verändern.

Aegypten.

Kairo, den 20. Dezember. „Am 14ten fand hier der erste Empfang des preußischen Generalkonsuls bei dem Vice-Könige statt. Derselbe war zu diesem Zwecke eigends von seinem Schlosse Dar-El-Beda nach Kairo gekommen. In der Citadelle wurde die Aufnahme veranstaltet. Ein solcher erster Empfang ist hier mit großen Feierlichkeiten verbunden. Sechs Wagen des Vice-Königs waren bestimmt, den Generalkonsul und die übrigen konsularischen Beamten nebst denjenigen Preußen, welche an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen gewünscht hatten, nach der Citadelle zu führen. Voran gingen 40 Karossen des Vice-Königs. Zwanzig Reiter (Schiavus) befanden sich an der Spitze."

Auf dem Hofe der Citadelle stand ein Bataillon mit der Regiments-Musik und erwies dem Zuge die militairischen Honneurs. Die ersten Beamten des Vice-Königs empfingen den General-Konsul an der Treppe des Schlosses. Ein großer Saal bildet das Audienzzimmer. Derselbe ist mit den schönsten Stoffen der europäischen Industrie geziert. In der Mitte saß der König auf einem Diwan, der mit den köstlichsten Caschemirs bedeckt war, in reich gestickter Uniform und mit der großen Dekoration des Nichan geschmückt, umgeben von einem eben so zahlreichen als glänzenden Gefolge. Bei dem Eintritt der Preußen erhob sich Seine Hoheit und ging denselben auf einige Schritte entgegen. Nachdem er den General-Konsul eingeladen, neben ihm Platz zu nehmen, richtete dieser einige Worte an ihn, welche der provisorische Minister des Auswärtigen, Stephan Bey, übersetzte, da sein Herr nur türkisch und arabisch versteht. Die Anrede fand die günstigste Aufnahme. Abbas Pascha hat, eingedenk der vielen Betrügereien, welche sich die Franzosen, die seinem Großvater dieneten, zu Schulden haben kommen lassen, eine entschiedene Abneigung gegen diese, sucht sie nach und nach aus seinen Diensten zu entfernen und scheint sich den Deutschen zuwenden zu wollen. Das Gespräch richtete sich auf industrielle Gegenstände, bei welcher Gelegenheit der General-Konsul dem Vicekönig die vaterländische Industrie empfahl und den Wunsch aussprach, daß derselbe bei der Ausschmückung seiner Schlösser, für welche große Summen ausgegeben werden, auch diese mit Aufträgen versehen möge. Dies wurde auf das Freundlichste zugesichert, und es ist dies nichts Unbedeutendes, da die Kommissionen des Vicekönigs wahrhaft großartig sind. Der Vicekönig schien übrigens einen großen Werth auf die Ankunft des General-Konsuls zu legen, behandelte denselben auf das Zuvorkommendste und bat ihn, den vielen Verläumdungen über ihn keinen Glauben zu schenken, sondern sein Urtheil nur darnach zu bilden, wovon er selbst Zeuge sein würde. Beim Abschiede ließ er ihn einen Säbel anlegen und außerdem noch ein Pferd mit Zaum und Sattel zustellen. Auf der Rückreise wurde dieselbe Ceremonie beobachtet, wie auf der Hinfahrt, überdies noch 21 Kanonenschüsse gelöst. Sofort nach der Ankunft im Hotel erschienen sämmtliche dort anwesende Generalkonsuls in großer Uniform zum Besuch, der dann umgehend erwiedert wurde.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, den 20. Dezember. Gestern (Donnerstag) in der Frühe verschied dahier nach kurzem Krankenlager Frau Caroline Junot, Bergraths-Wittwe aus Rudolstadt, Schiller's älteste Tochter. Von einem Besuche aus Württemberg heimkehrend, gedachte die treffliche, durch seltene Tugenden ausgezeichnete Frau, die kommenden Festtage im Hause ihrer hier lebenden Schwester (Freifrau v. Gleichen) zuzubringen, als sie plötzlich von heftiger Krankheit ergriffen ward, die schnell einen tödtlichen Ausgang nahm.

In Tübingen wurde im vorigen Monat eine entsetzliche Mordthat vor dem Schwurgericht verhandelt, die einerseits den traurigen Beweis liefert, bis zu welcher grauenhaften Tiefe roher Brutalität der Mensch sinken kann, die aber auch anderseits bedauern läßt, daß eine solche schwarze That nicht die ihr gebührende Strafe nach sich zieht. Der Bäckergeselle Josef Kober, Sohn des Spitalvaters Kober in Tübingen, hat im Januar vorigen Jahres, weil ihn sein

Vater zu einer häuslichen Verrichtung, der er sich aus Trägheit nicht unterziehen wollte, nöthigte, diesen seinen Vater mittelst eines scharfen Taschenmessers mit 23 Stichen, die Mutter mit 8 Stichen und die ältere 16jährige Schwester mit zwei Stichen getödtet. Eine Krankenwärterin, die dem Vater zu Hilfe kam, erhielt gefährliche Verwundungen. Ein Krankenwärter, der den Mörder grade traf, wie er nach seiner jüngern 14jährigen Schwester den tödtlichen Stoß führen wollte, mußte sich glücklich schätzen, das bereits durch drei Stiche verwundete Mädchen den Händen des Wüthenden zu entreißen und sich, gleichfalls schwer verwundet, mit demselben durch eilige Flucht weiterer Verfolgung entziehen zu können. Im Ganzen haben 6 Personen 43 Stiche erhalten, davon der Vater 23, worunter eine absolut tödtliche Herzwunde; die Mutter 8 mit drei absolut tödtlichen; die Schwester zwei tödtliche Wunden, von denen die eine das Herz gänzlich durchbohrt hat. Der Angeklagte giebt zu, den Tod seiner Aeltern gewollt zu haben, will aber von der Tödtung seiner Schwester, sowie von der Verwundung der andern Schwester und der beiden andern Personen nichts wissen. Die Frage, ob diese gräuliche That wirklich von einem seiner Sinne und seines Verstandes mächtigen Menschen herrühren könne, ob also der Thäter zurechnungsfähig sei oder nicht, wurde von den dazu berufenen Aerzten verschieden beantwortet. Der eine Arzt gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte vermöge eines ihm angebornen Stumpfsinnes eine große Anlage zur Tollwuth gehabt, daß der begangene Mord ganz das Gepräge eines solchen Tollwuthsanfalles an sich trage, und daher das Vermögen des Angeklagten, seinen Willen frei zu bestimmen, bei Verübung der That gänzlich aufgehoben gewesen sei. Diesem entgegen gaben zwei andere Aerzte die Erklärung ab, daß der Angeklagte zwar als ein Mensch von beschränkten Geisteskräften erscheine, und daß er im Affekt gehandelt habe, daß aber die Zurechnungsfähigkeit keinesweges als ganz aufgehoben, sondern höchstens als mehr oder als weniger vermindert angenommen werden könne. Der Gerichtshof legte den Geschwornen folgende Fragen vor: 1. Ist der Angeklagte schuldig, ohne Vorbedacht im Affekte die Tödtung seiner Aeltern und seiner Schwester beschlossen und ausgeführt zu haben? 2. Ist der Angeklagte schuldig, in demselben Affekte die Tödtung der übrigen verwundeten Personen beschlossen zu haben? 3. Ist anzunehmen, daß der Angeklagte dabei im Zustande völlig aufgehobenen Vernunftgebrauchs oder doch im Zustande eines im hohen Grade beschränkten Vernunftgebrauchs gehandelt habe? Die Geschwornen bejahten die erste Frage, jedoch mit Beschränkung auf die Aeltern und verneinten die beiden andern Fragen. Der Staatsanwalt trug auf 20jährige Zuchthausstrafe an; der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 18 Jahren! — Wo ist hier bei der angenommenen Zurechnungsfähigkeit des Mörders auch nur ein billiges Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe? —

. In Amerika werden jetzt die elektrischen Telegraphen mit gutem Erfolge zur Signalisirung von Stürmen benutzt. Bekanntlich sind plötzliche und mit großer Heftigkeit sich erhebende Orkane in den Tropenländern nichts Seltenes; deshalb ist es für die Schiffe, die im Hafen liegen, oft von großer Wichtigkeit, das Herannahen eines solchen, wenn auch nur ganz kurze Zeit vorher zu wissen, um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können. So benachrichtigte kürzlich der Chicago-Teledo-Telegraph die Schiffseigner von Cleveland und Buffalo vom Herannahen eines Nordweststurmes und setzte sie in Stand, namhaften Schaden, der sonst unfehlbar entstanden wäre, abzuwenden.

Der Fürstentag.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Ein wüster Lärm, von Trompeten und Pauken unterbrochen und begleitet, dröhnte bald vom Schlosse her. Dort lag in der breiten Fensterbrüstung eines Nebengemachs der halbtrunkene Nikolaus und warf den übersatten Rüden vor dem offenen Stall unter ihm pfundschwere Stücke von einer Hirschkeule hinab, die Keiner aus der armen gedrückten Bürgerschaft verschmäht haben würde. Als der Braten an seine Lieblinge vertheilt war, trat sein mitregierender Bruder, Herzog Johann von Oppeln mit finstern Blicken herein, und sagte: So eben vernehm ich die Kunde, daß die Bürger sich in verdächtigen Gruppen sammeln, wahrscheinlich in Folge der grausamen That, die du diesen Morgen an dem armen Alten verübt.

Schweig, Milchgesicht! donnerte Nikolaus, indem er emporfuhr, und die Hand ans Schwertgefäß legte — Ich bin Herr zu Oppeln, und will es dir und Jedem mit meinem kalten Eisen auf der Haut verbriefen, der etwa daran zweifelt.

Es wird Niemand an deinem Herrscherthume zweifeln in der ganzen Strenge dieses Wortes, entgegnete sanft Johann; — du hast der blutigen schrecklichen Beweise dafür schon genug gegeben, doch noch keinen der Menschlichkeit, daß du aus altem edlem Königsstamme der Piasten dein Blut herleitest.

Du sollst mir den Begriff meiner Macht nicht verwirren, zürnte Jener; — ich thue was mir gefällt, und frage nicht viel nach den Folgen, denen ich wohl zu begegnen weiß, am wenigsten aber kümmert mich

die Rede des Pöbels. Ich will doch sehen, wer mir sagen will, was mir zu thun geziemt; und wenn mir einfiele, die Stadt Oppeln zu einem großen Freudenfeuer für mich anzuzünden, gleichwie jener Römerkaiser Nero sein stolzes Rom in Brand steckte, um sich den Brand des alten Troja zu versinnlichen.

Du frägst nach den Folgen nicht? Das ist leider nur zu wahr, sagte der Bruder traurig. — Wir empfinden Das schmerzlich in der Feindschaft der Landstände, die deine Unbesonnenheit uns aufgeladen. Aber auch mit schweren Summen büßten ich und unsre Mutter, was du verschuldet. Denk' an unsre Gefangennehmung unter jenem Vorwande eines Einverständnisses mit Polen; denk' an Belig von Cornicz, dem du für deine Freiheit 80,000 Dukaten erlegen mußtest.

Ich bitte dich, Johann, erwiderte Herzog Nikolaus, kaum seine Wuth bemeisternd, — schweig mir mit all' den Erinnerungen, die mir das Blut zum Sieden bringen. Spare deine ganze Predigt, heute wie künftig; willst du nicht, daß es zwischen uns selbst zu blutigen Händeln komme. Was jedoch die Zusammenrottung auf dem Ringe betrifft, so nimm zwanzig Reiter, und jage den Haufen auseinander; mich aber störe hier ferner nicht.

Soll ich den Bürgern noch mehr Wunden schlagen helfen? Können doch die alten nimmer vernarben, da du sie stets wieder aufreißest. Doch ich gehe, um das Volk auf gütlichem Wege hinweg zu bringen. Noch eins: unsre Mutter wünscht dich zu sprechen.

Ich mag sie nicht sehen, murrte Nikolaus — Sie verdirbt mir die theure Zeit mit ihren ewigen Klagen über Das, was mir nun eben behagt. Heut bin ich dazu am wenigsten aufgelegt. Niemand, der eine Jeremiasmiene auf dem Gesichte trägt, soll mir das Jagdfest verunzieren, das ich gebe.

Ich bitte dich, geh' und sag' ihr Das.

Johann ging traurig von dannen, das Leid der Mutter und des Herzogthums im edlen Herzen tieffühlend, zu möglicher Abhilfe überdenkend. Doch wie er auch sann, der Herzogin Magdalene das von Nikolaus gewaltthätig entrissene Wittwengut wenigstens zu ihrem standesmäßigen Unterhalte zu erstatten, wie er auch bemüht war, heilenden Balsam auf die tiefen Wunden der Bürgerschaft zu legen, — seine eignen Geldkräfte, sein fürstliches Ansehn waren unter des Bruders Regiment allzusehr geschwächt; sein sanftes Gemüth stand überall nachgebend und daher im Nachtheil gegen Jähzorn, Tollkühnheit und Habsucht, und von seinem fürstlichen Erbtheil war ihm nicht viel mehr als der bloße Name geblieben.

Nach einigen Stunden fand sich Herzog Nikolaus im Saale ein, wo die Höflinge und Jagdgenossen in wilder Runde versammelt waren. Ringsum tönten Trinksprüche zum Lobe seiner Gastfreundschaft; und er ließ sich dankend nieder, um nun die Zeit, welche ihm der Genuß der Liebe von den Freuden des Bechers entzog, um so nachdrücklicher zu ersetzen.

Nach einer Weile meldete ihm ein Edelknabe den Ritter Johann von Stosch. Ha, zur guten Stunde! Er komme, der wackere Hanns! rief Nikolaus in froher Weinlaune. — Ich will ihm entgegen; wo ist er?

Hier, gnädiger Herr! sagte der Erfragte, indem er dem Herzog zueilte, der ihn in die Arme schloß.

Hoch erfreut mich euer Empfang; möge das Gewerbe, das mich zu Euch führt, eine ähnliche Aufnahme finden.

Jetzt nichts von Geschäften, Hanns! tadelte sanft der Fürst. — Hier nimm den Becher, und frische die vom Ritt verstaubte Lunge auf. Es ist wahrhaft edles Gewächs von Tokay!

Johann von Stosch ergriff den Silberpokal, verneigte sich ehrerbietig gegen die Tafelrunde, und brachte folgenden Spruch aus:

Es lebe das edle Fürstenhaus Derer von Oppeln und ihre wackern Lehnsträger!

Ein vielfaches Hoch! ertönte rings durch den Saal, die Becher klangen und die Meisterkehlen verschlangen den flüssiggoldenen Inhalt bis auf die Nagelprobe.

Noch einmal ließ Stosch den Pokal füllen, und sprach ferner: Es lebe der sanftmüthige Wladislaus, Oberlehnsherr von Schlesien, König von Ungarn und Böhmen.

Auch hier stieß Jeder freudig an, und Nikolaus nahm sodann das Wort, indem er den Ankömmling bei der Hand faßte: Ich stell' euch, verehrliche Ritter und Herren, hier Herrn Johann von Stosch vor als meinen vielgeliebten Gast. Ihr Alle kennt ihn wahr-

scheinlich wohl, wenigstens dem Namen nach; wißt aber nicht, daß er vor wenigen Wochen mich mit eigner Gefährdung im Walde bei Czarnowanz von einem wüthenden Keuler befreite, der seine Fangzähne schon in meinen Leib wühlen wollte. Ja, mein wackrer Hanns, ich dank' Euch nochmals ziemlich hier vor der hochedlen Gesellschaft; denn meinem ersten Dank entfloh eure Bescheidenheit, trotz allen Wunden, die Ihr bei dem Strauß davon getragen. Jetzt aber will ich mir so recht Luft machen, und ich rufe deshalb, und wer mir zugethan ist, der rufe mit: Es lebe Johann von Stosch, der Fürstenretter!

Die Trompeten schmetterten, die Pauken wirbelten, die Becher läuteten auf's Neue, Stosch verneigte sich dankend, und dachte: Doch also eine Löwentugend giebt's in diesem Tigergemüth; eine Silberader in diesem Granitherzen: die Dankbarkeit.

Und was bringst du Neues mit, Hanns? so fragte der Herzog in gnädiger Vertraulichkeit, indem er die Hand auf seine Schultern legte.

Der Ober-Landeshauptmann Herzog Kasimir von Teschen will einen neuen Fürstentag nach Neisse ausschreiben wegen der dem Könige in Olmütz zu leistenden Erbhuldigung, war Johannes Antwort. — Seine fürstliche Gnaden waren nicht wenig erzürnt, daß von Schlesiens erlauchten Herzögen auf dem letzt bestimmten Landtage so wenige erschienen sind.

Nichts für ungut, Herzog Kasimir, brummte Nikolaus höhnisch; ich hatte schon lange vorher eine große Sauhetze für diesen Tag weit und breit ausgeschrieben, und es fehlte mir an Boten, sie abzustellen. Doch zu dem neuen Fürstentage will ich wohl kommen, geliebt es Gott!

Darauf rechnet der Ober-Landeshauptmann diesmal bei all' den erlauchten Herren, bemerkte Stosch. — Es soll berathschlagt werden, welche neue Privilegia zum Wohl des Landes und der Fürsten man von dem gutmüthigen Könige zu erlangen suchen möchte, und welche von den alten der Bestätigung bedürfen.

Das Gespräch wurde jetzt wieder allgemeiner; die Sonne sank, und die Häupter der Trinker wurden schwerer.

Musik! schrie der Herzog lallend. — Musik jetzt zum Tanze! Räumt die Tafeln weg und bringt leichtfüßige Dirnen herein. Ich will den Reigen führen.

Die Saal-Thüren öffneten sich, und eine Schaar schöner Mädchen trat herein. Nikolaus ordnete taumelnd und unter frechen Scherzen die Reihen; die Hornisten bliesen ein Jagdstück, welches er für den Tanz hatte einrichten lassen, und die wilde Lust begann, und tobte fort, bis am heitern Nachthimmel die Sterne schwanden, und im dämmernden Osten der kleine Schimmer Lucifers heraufzitterte. — Todtmatt von der üppigen Festlichkeit taumelten die Gäste nach und nach aus dem Saale auf die Lagerstätten.

Die späte Mittags-Sonne fand den Herzog und Johann von Stosch erst in dem ernsten Gespräch, zu welchem der Letztere eigentlich hergekommen war. Nikolaus hörte ziemlich sanft, in Folge seiner körperlichen Abspannung, Herrn Johanns lange Rede, in welcher dieser eine Grenzstreitigkeit des Fürstenhauses mit einem Vasallen desselben zu vermitteln suchte.

Ich bitt' Euch, mein fürstlicher Herr, fügte Stosch hinzu, — laßt die Sache auf glimpflichem Wege zu Ende gehen. Das Recht des von Polka ist klar wie der Tag, durch Kaufs-Urkunde seit einem Jahrhundert offen und ehrlich hergeleitet und dargethan, und der Streit in so gut verbriefter Sache dürfte Euch schlechte Ehre bringen. Der würdige Ober-Landeshauptmann will Euch zu Neisse persönlich auffordern, Alles in Güte beizulegen.

Das mag sich Herzog Kasimir ersparen! dehnte Nikolaus hervor. — Er ist mein Freund nicht; ich weiß es, und ihm zu Lieb' wird nichts draus; doch Euch zu Lieb' will ich mir's überlegen.

Stosch ergriff jetzt des Fürsten Hand, sah ihm ehrlich in die dunkeln Augen, und sagte dann mit fester, feierlicher Stimme: O ja, thut mir's zu Lieb', mein theurer Herzog, und auch wohl noch viel mehr, um Eures eignen Besten willen.

Was willst du Hanns!

Ihr kennt mich und meine Vorfahren als stets treue Vasallen des fürstlichen Hauses Derer von Oppeln, dieses edlen Zweiges des uralten Piastengeschlechts.

(Nebst Beilage.)

Vergönnt mir daher ein treues, wohlgemeintes Wort. Denkt in diesem Augenblicke nicht an Hanns von Stosch, Euern Lehnsritter, der mit Euch redet, sondern glaubt, ich sei Euch ein ebenbürtiger Freund, und es zieme mir wohl im Bewußtsein meiner Liebe und Aufrichtigkeit Euch unter vier Augen zu warnen vor den Schlingen, die der Böse mit schlauer Gewalt immer enger um Euern Nacken zieht.

Du machst mich ungeduldig, Hanns; ich bitte, komm recht eigentlich und verständlich bald zur Sache!

Nun denn, sagte Stosch, nachdem er tief Athem geschöpft, — so hört: Ich hatte oft Gelegenheit zu bemerken, das Land sei Euch nicht geneigt, ja Eurer strengen Herrschaft todtmüde. Furcht hielt bisher die Gemüther eng befangen, doch giebt es eine Kraft, die sich endlich furchtbar aus der endlosen Furcht vor euch entwickeln möchte, und Herzog fürchtet diese Kraft; denn der Reiz des Lebens liegt hinter ihr. Es ist die Verzweiflung. Sie greift mit krampfhafter Begier nach dem letzten Mittel, verspottet das Gesetz und alles was heilig ist, und lehrt Euch zuletzt, daß Ihr nur ein Mensch seid. Die Gewalt des Einzelnen, stehe er auch noch so hoch, ist eine unsichere Brücke, wenn er darauf tritt die Elemente der menschlichen Natur zu verhöhnen, wenn er des Herzbluts letzte Tropfen auszusaugen droht. Aber fest, o Herzog, steht der Fürstenstuhl, den die Liebe des Volkes gezimmert, und die folgenden Geschlechter immer wieder mit gleicher Liebe umfaßten. In der Huld, in der Gerechtigkeit eines Fürsten liegt ein Talisman unbezwinglicher Gewalt über die Herzen; er ist um so viel mehr als ein Mensch, ein wahrer Erdengott, je weniger er nur allein an sich selbst denkt, je mehr er nur durch sein Volk und mit ihm lebt.

Deine Rede macht mir lange Weile, Hanns, entgegnete Nikolaus, indem er sein Wamms lüftete; — komm zu Ende.

Laßt mich die Wahrheit als ein ehrlicher Rittersmann an Euer Herz legen. Werdet milder, werdet gerechter! Denkt nicht an die vergängliche tägliche Lust, sondern an den Nachruhm, den Euch die Geschichte treu bewahren soll.

Wahrlich, sobald ich einen Gewissensrath brauche, du sollst's sein, Hanns, und kein Anderer! lachte der Herzog; — du verstehst's die Worte so zierlich zu setzen, daß sie Einem wie Blutegel die Haut kitzeln. Doch wärst du's auch nicht, und dächte ich nicht an den grimmigen Keuler, der schon nach meinem Blute lechzte, als dein starker Arm mich befreite, — bei allen Heiligen! du hättest für die kühne Rede schon einen Aderlaß, der dir ans Leben ginge.

Laßt mich enden, Herr, fuhr der wackre Edelmann unerschüttert fort. — Ihr habt gestern etwas gethan das Euch reuen sollte. Ihr habt die Unschuld in den Staub getreten in toller Lust, und ich fürchte, sie wird Euch vor dem Throne des Ewigen verklagen.

Was sollen die verblendeten Redensarten! fuhr Nikolaus finster dazwischen. — Du meinst den Alten, den mein Brandfuchs niederrannte. Was ist an ihm gelegen! Wahr ist's mich überkommt oft eine verderbliche Lust mit aller Gewalt des Wahnsinns. Mich verdroß es, daß mir der alte Narr wie einem giftigen Thiere aus dem Wege kroch, und wollte es ihm vereiteln. Ans Leben sollt's ihm grade nicht gehen, doch war noch ein heimlicher Groll dabei, der mich dazu verleitete. Er nahm es ehemals sehr übel daß mir seine beiden Töchter gefielen.

Die Ihr unglücklich machtet, und die dann plötzlich verschwanden, als sie Euch lästig geworden! sprach Stosch gleich einem zürnenden Richter laut und kräftig.

Es ist genug, Johann von Stosch! rief jetzt der Herzog in verändertem Tone mit wildem Blick; — es ist übergenug des Frevels, den Eure scharfe Zunge heute an Eurem Herrn und Herzog begeht. Doch laßt Euch durch meine unerhörte Nachsicht zu keinem Worte mehr verleiten, weder jetzt noch künftig, hört Ihr?

Wir haben unsere Jugendjahre zusammen verlebt, gnädiger Herr; laßt mich daher ein Recht abnehmen, Euch vor dem Untergange zu warnen.

Ich will Euer Rabengeschrei nicht, ich höre lieber den lockenden Ruf der Amsel im Walde, die mir ein Jagd- und Freiheitslied flötet. Ja, ich will frei sein auf meinem Gebiet von Allem, was Menschen befehlen, mäkeln und meistern können. Da mich das Schicksal auf diesen Platz gestellt hat, so will ich

auch mein Recht und meine Lust darauf üben, Jedem zum Trotz, den es verdrießt.

Ein Page trat in den Saal und meldete: Eine Deputation der Bürgerschaft von Oppeln flehet bei Ew. fürstlichen Gnaden um die Gunst des Vortritts, um einige demüthige Beschwerden anzubringen.

Ich will Nichts hören! wüthete der Fürst. — Hetzt sie mit Hunden zum Schlosse hinaus. Ich bin der ewigen Klagen müde, und sehe wohl daß mein Regiment zu mild ist, daß man mit kecker Zudringlichkeit mich stets noch zu bestürmen wagt.

Mit Zeichen des Entsetzens verbeugte sich jetzt stumm Johann von Stosch, und folgte dem hinauseilenden Edelknaben.

Einige Tage später saß des Abends die schöne Mathilde, die einzige Tochter des Schwertfegermeisters Balthasar Belicz, am Spinnrocken und horchte mit ungeduldigen Herzschlägen auf jedes Geräusch, das ihr den nahenden Verlobten ankündigen konnte. Die Stunde war längst vorüber, wo er zu erscheinen pflegte, und obwohl sie wußte, wie sehr durch seinen Dienst als Oberschreiber des Herzogs die süße Minnezeit in ihren Armen verkürzt wurde, so konnte sie doch niemals und so auch heute nicht das sehnsüchtige Herz mit dieser Rücksicht beruhigen. Der treulose Faden zerriß unzählig oft unter ihren Fingern, da Blick und Ohr beständig an der Thür hingen. Noch ein Weilchen dauerte ihre süße Unruhe; endlich erschien der geliebte Jaroslaw.

Er war ein junger Mann von vier und zwanzig Jahren. Seine Stirn verkündete edle Gesinnung; im schwarzen Auge brannte das Feuer des Muths, doch auch große Herzensmilde blickte zutraulich daneben hervor, und auf seinen Wangen glühte noch unverwischt die Farbe der Gesundheit.

Nicht wahr, ich komme spät, Mathilde? fragte er, das reizende Mädchen in seine Arme schließend.

Ach, recht spät! flüsterte die Braut unter seinen Küssen im tiefsten Herzenstone. — Ich fürchtete schon, du würdest heute gar nicht kommen.

Beinahe hatte es den Anschein, sagte Jaroslaw. — Des Herzogs üble Laune überschritt heute wieder alles Maaß, und es gehört wahrlich meine Gewöhnung im Dienste dazu, all' die unverschuldeten Beleidigungen und offenen Mißhandlungen zu ertragen.

Mein armer Jaroslaw! seufzte die Jungfrau.

Der Verlobte blickte ihr mit schweigender Wehmuth in die dunkeln Augen, dann sagte er: Geliebte Braut, mir will es immer scheinen, als ob unsre keusche Liebe unter meinen dermaligen Verhältnissen an des Herzogs Hofe nie werde gedeihen können; in bösen Träumen seh' ich Tag und Nacht den grausamen Herrn als eine Natter lauschen, die unsern freundlichen Lebenskranz mit ihrem Gifte besudeln will.

Um Gott! rief ängstlich Mathilde, — ist etwas vorgefallen, und du willst mich langsam nur darauf vorbereiten? O sprich, ich beschwöre dich!

Nichts ist geschehen, mein Leben! beruhigte Jaroslaw; — ich spreche wirklich nur von finstern Träumen, und Gott verhüte, daß sie zur Wahrheit werden. Ich möchte mit dir fort von hier weit hinweg, anderswo des Lebens Sorge mit dir theilen, ehe des Unglücks Wetterwolke, welche in des Herzogs Nähe auch über dem Unschuldigsten stets drohend sich zusammenzieht, über uns losbricht. Aber auch du selbst, Mathilde, könntest unserer Liebe gefährlich werden. Du bist schön, der lüsterne Fürst dürfte dich nur einmal erblicken, und o gewiß, es wäre um unser Glück geschehen. Er würde nicht rasten, bis du durch List oder Gewalt in seinen Händen wärest. Was gilt ihm dann deines alten Vaters Jammer? Er lacht dazu, wenn der Greis sich über deiner Schande die Haare rauft, und ich selbst mir verzweifelnd das Schwert in die Brust drücke. Darum laß uns gemeinschaftlich Alles wohl bedenken, wie es möglich ist, entfernt von Oppeln als Mann und Weib ohne Furcht zu leben.

Ich unterwerfe mich deinem Ausspruche, Jaroslaw, sagte die Braut; — doch sieh, hier kommt mein Vater.

Der Schwertfegermeister Belicz, ein kräftiger Greis, trat in Gedanken vertieft ins Gemach, stülpte die Mütze an den Nagel, und knöpfte den polnischen Lederrock auf. — Guten Abend, Mathilde, sagte er ohne aufzublicken nach einer Weile; geh, bring mir die Abendsuppe herein. — Ach, da bist auch du ja, mein lieber Eidam, fügte er, Jaroslaw bemerkend, freundlich hinzu. — Das ist mir lieb, ich bedarf der Zerstreuung, denn die bösen Gedanken, wie es mit

unserer armen Stadt noch werden wird, wollen mir nicht aus dem Kopfe.

Nun Vater, was giebt es denn? fragte Jaroslaw bange.

Ich komme soeben von der Oderschänke her, erzählte der Alte mit bewegter Stimme. — Kinder, dort bot sich ein Anblick dar, bei welchem auch meine alten Augen Wasser sogen. Ein wackerer Messerschmiedgesell, der Sohn des armen Jonas, der vor einigen Tagen unter den Huftritten des herzoglichen Jagdrosses starb, ist heute nach zehnjähriger Abwesenheit aus Ungarn heimgekommen, und in der Oderschänke eingekehrt. Er hatte sich eine herrliche Ueberraschung gedacht, wollte eben fragen: ob sein Vater die alte Wohnung noch inne habe, da finden sich etliche rohe Gesellen ein, die über den Vorfall auf dem Ringe sprechen, und so erfährt der Unglückliche das traurige Schicksal seines Vaters, und zum Ueberfluß die Schande seiner Schwestern und deren wahrscheinlich gewaltsames Ende. Der arme Mensch war ganz von Sinnen, als ich ankam. Nur mein liebreicher Trost, meine beweglichen Vorstellungen hielten ihn von augenblicklicher Rache ab; allein meine Gegenwart war auch sonst noch von Nutzen. Unsere an den Herzog gesendete Deputation war aufs schimpflichste abgewiesen worden, und es fehlte wenig, daß sie nicht mit den Saufängern vom Schlosse gehetzt wurde.

Durch diese neue Schmach waren die Gemüther aufs Höchste erbittert, und der dicke Fleischer Poninski predigte offenen Aufstand. Da trat ich in den aufgeregten Kreis, fest entschlossen, auf jede Weise das Aergste zu verhüten. Nein, Mitbürger! sagte ich — dahin darf's nicht kommen. Der Herzog ist unser rechtmäßiger Herr, und ist sein Regiment auch eine blutige Geißel für unsere Stadt, so laßt uns ihre Streiche wie eine andere unabwendbare Plage als Christen dulden und denken: sie komme vom höchsten Herrn des Himmels und der Erde. Nein, laßt uns lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun, und unsere Hände rein behalten. Nikolaus muß einst dort oben zu Recht stehen, wo keine irdische Macht ihm von der schweren Verantwortung loshilft. Ich bin ein alter Mann; glaubt mir, die Selbsthilfe thut nimmer gut; sie gebärt gewöhnlich einen schlimmern Wurm, als der, welchen sie bekämpft. Laßt uns harren; durch die trüben Wolken wird die Sonne doch endlich wieder brechen. — Und seht, so gelang es mir, die stürmischen Köpfe besseren Sinnes zu machen.

Ihr habt ein besseres Werk gestiftet, als auch der beste der herzoglichen Räthe nur angefangen hätte, sprach Jaroslaw. — Aber, Vater, ehe die Sonne einer mildern Regierung über Oppeln scheint, kann mein und Euer Tochter Herz schon zertreten sein, wie das des armen Jonas, und ich habe schlechte Lust, auf so lange dem Ehehimmel zu entsagen, an dessen Thür ich stehe. Und doch vermöchte ich nicht mit gleicher Vorsicht die Reize meines Weibes wie bisher der Braut vor dem fürstlichen Auge zu verbergen, was die Klugheit so streng gebietet! Ueberdies vergiftet die Hofluft, die ich athmen muß, mein Jugendleben. Deshalb habe ich beschlossen, ein anderes Amt in Schlesien oder Sachsen zu suchen, und lad' Euch ein, mir mit Mathilden zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Miszelle.

Karl Rappo, der berühmteste Atleth der Gegenwart, ist Tyroler von Geburt, und bewahrte in seinem Charakter die ganze derbe Biederkeit und muntere Jovialität dieses Volksstammes. Rappo, als Mensch achtungswerth und liebenswürdig, ist einer von den Künstlern, deren Berufsleben sich vielfach mit dem Privatleben verschlingt. Wie von Philadelphia und Bosko auf anderem Gebiet, so kursiren von Rappo unzählige Anekdoten im Volke. Rappo hat viele Proben seiner herkulischen Kraft außerhalb seiner Schaubude gegeben. So hat er bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Berlin bekanntlich einen mit Mauersteinen beladenen Wagen mit der Schulter aus der Gosse gehoben, in welche derselbe hineingeglitten war. Vielen wird auch jenes merkwürdige Abenteuer bekannt sein, das Rappo in den Wäldern Rußlands zu bestehen hatte. Von Nischnei = Novogorod mit reichgefüllter Kasse kommend, wurde Rappo von einer zahlreichen Räuberbande überfallen. Zwei Kinder und mehrere Dienstleute wurden ihm erschossen oder mit Kolben erschlagen. Rappo aber, unterstützt von seiner Gesellschaft und von drei St. Bernhards = Hunden, einem Geschenk der dortigen Mönche, tödtete 9 Räuber, nahm 7 gefangen und jagte die übrigen in die Flucht, nachdem er allein 19 Wunden erhalten hatte. Der Kaiser, an den er sich mit einer Klage wendete und bei dem er persönlich Audienz erhielt, ließ nicht nur die Schuldigen ermitteln und hart bestrafen, sondern befahl auch, dem Herrn Rappo 15,000 Rubel Entschädigung aus Staatsfonds zu zahlen.

---

*

Verlobungs-Anzeige.

168. (Statt jeder besondern Anzeige.)

Die Verlobung unsrer ältesten Tochter Anna mit dem Herrn Pastor Richter zu Rudelstadt, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an Kaufmann Seifart und Frau.

Rudelstadt, den 5. Januar 1851.

Anna Seifart,
Pastor Richter,
Verlobte.

---

179. **Worte der Liebe und des Dankes,**
als Nachruf
der am 31. Dezember v. J., in dem Alter von 38 Jahren 10 Monaten 20 Tagen, verstorbenen
Frau Johanne Beate Hoffmann,
geb. **Gärtner.**

Dein Lebenslauf ist schnell für Dich verblüht!
Ein ew'ges Sein ist Dir nun aufgegangen,
Es reifte früh Dein liebend treu Gemüth
Zur bessern Welt, um himmlisch zu empfangen
Der höhern Pflichten seligen Beruf —
Im Vaterreich verklärt nun aufgenommen.
Der Herr, der für des Mannes und der Kinder Glück Dich schuf,
Rief: „Laßt nun zum Lohn die Mutter zu mir kommen!"
Zwar trauern wir an Deinem stillen Grabe,
Und unsre Brust erfüllet Gram und Schmerz;
Ach! für uns war es ja des Himmels größte Gabe,
Dein Leben nur und Dein uns theures Herz;
Dein treues Walten, Deine Lieb' und Milde,
Vereinten sich in Deinem Mutterbilde.
Und nun stehn wir verwais't an Deinem Grabe,
Das düster uns Dein edles Herz verhüllt;
Und bang' ertönt der Liebe heil'ge Klage
Um dieses Herz, und keine Freud' erfüllt
Uns Arme; denn ach! mit Deinem Leben
Sah'n wehmuthsvoll ja wir auch unser Glück entschweben.
Doch schlumm're sanft, gewiß ist Himmelsfrieden
Dein schönes Loos, dort an des Höchsten Thron;
Wie Du gelebt, so bist Du auch geschieden,
Ein sanfter Tod war Deiner Treue Lohn.
Dein liebes Bild bleibt unsers Lebens Weihe,
An Gräbern erst bewährt sich ja die Treue.
O, möchtest Du im Himmel dort
Vernehmen der Liebe und der Wehmuth Wort.

Wilhelmshöhe, Antheil Tiefhartmannsdorf, d. 8. Jan. 1851.

Joh. Gottl. Hoffmann, Gastwirth und Kirchenvorsteher, als trauernder Wittwer.

August, Henriette, Ida, Robert und Marie, als Kinder.

Todesfall-Anzeigen.

171. (Verspätet.)

Den am 1. Januar durch Schlag erfolgten schnellen Tod unserer innigst geliebten Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der verwittw. Frau Glaswaarenhändlerin

Anna Rosina Böhm, geb. Steigemann,

zeigen wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt hiermit ergebenst an.

Jauer, den 4. Januar 1851.

Charlotte Bath, geb. Rosenberg, als Tochter; nebst Enkeln und Urenkeln.

185. **Todes-Anzeige.**

Den am 7. Januar Nachmittag ½3 Uhr in einem Alter von 72 Jahren erfolgten Tod unsrer geliebten Gattin und Schwiegermutter, Christiane geb. Ludewig, nach 52jähriger Ehe, zeigen wir statt besonderer Meldung ergebenst an. Jauer, den 9. Januar 1851.

Der tiefbetrübte Wittwer Christian Siegert, ehemals Pfefferküchler.

Philipp Richter, Senator, als Schwiegersohn.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor prim. Henckel (vom 12. bis 18. Januar 1851).

Am 1. Sonnt. n. Epiph. Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Pastor prim. Henckel.

Nachmittagspredigt Herr Diakonus Hesse.

Getraut.

Hirschberg. Den 6. Januar. Herr Ernst Wilhelm Riedel, Prediger am Kadettenhause zu Bensberg bei Köln, mit Fräulein Elisabeth Agnes Caroline Giesel.

Greiffenberg. Den 26. Decbr. Wilhelm Eulenfeld, Schuhmachermstr., mit Louise Ohmann. — Friedrich Wünsch, Lohgerber, mit der verwittw. Frau Weißgerber Wünsch.

Geboren.

Hirschberg. Den 7. Decbr. Frau Lithograph Budras, geb. Klein, e. S., Carl Richard Herrmann. — Den 24. Frau Tischlermeister Türen, e. T., Anna Marie Josepha. - Den 27. Frau Tagearb. Hornig, e. T., Emma Caroline Auguste.

Grunau. Den 30. Decbr. Frau Häusler u. Handelsm. Leber, e. T., Marie Ernestine. — Den 5. Jan. Frau Gastwirth Krause, e. T., Johanne Christiane Pauline.

Hartau. Den 8. Decbr. Frau Gartenbesitzer Täuber, e. T., Christiane Louise Caroline.

Schildau. Den 22. December. Frau Häusler Rinke, e. T., Johanne Ernestine.

Herischdorf. Den 9. Decbr. Frau Hausbesitzer u. Kauf- u. Handelsm. Hein, e. S. — Den 17. Frau Hausbes. Rücker, e. T. — Den 22. Frau Inw. Stammnitz, e. T.

Greiffenberg. Frau Kreuzschenkbes. Hoffmann, e. S., Erdmann Robert Gustav.

Schwerta. Den 30. Decbr. Frau Freigärtner Berndt, e. T.

Gestorben.

Hirschberg. Den 1. Jan. Johann Ignaz Heinrich Hinke, ehemal Tischlermstr. u. städt. Todtengräber, 59 J. 5 M. 1 T. — Emma Ernestine Sophie Marie, Tochter des Töpfermstr. Hrn. Grantke, 1 J. 2 M. 26 T. — Marie Louise Amalie, Tochter des Tagearb. Zeh, 2 T. — Carl Friedrich Marquart, Ziergärtner, 47 J. 5 M. 21 T. — Den 2 Hr. Carl Bayer, Königl. Steuer-Aufseher, 49 J 7 M 1 T. — Den 3. Pauline Auguste, Tocht. d. Schieferdecker Beier, 2 M. 18 T. — Den 4. Marie Emilie Bertha, Tochter des Kunst- u. Eigenthumsgärtner Hrn Wittig, 8 M. 8 T. — Den 8. Verwittw. Frau Premier-Lieut. Juliane Josephe Kliesch, geb. Elsner, 69 J. 3 M. 11 T.

Grunau. Den 1. Januar. Carl Raupbach, Häusler, 74 J. 6 M. 24 T. — Den 6. Johanne Christiane Pauline, Tochter des Gastwirth Krause, 1 T.

Kunnersdorf. Den 3. Jan. Marie Rosine geb. Schmidt, Ehefrau des Häusler Rücker, 37 J. 6 M. — Den 5. Ernst Friedrich, Sohn des Bauergutsbes. Fischer, 12 W. — Den 6. Juliane geb. Bien, Ehefrau des Inw. Seibel, 70 J.

Straupitz. Den 6 Jan. Friedrich August, Sohn des Gartenbesitzer Fischer, 5 M. 26 T.

Warmbrunn. Den 27 Decbr. Frau Hausbes. u. Schneidermeister Wittwe Juliane Kron, geb. Reichstein, 70 J.

Herischdorf. Den 31. Decbr. Christian Gottlieb Reichstein, Hausbes. u. Schleierweber, 70 J. — Den 2. Januar. Frau Hausbes. u. Maurergesell Marie Magdalene Holzbecher, geb. Pätzold, 64 J. 6 M — Den 6. Verwittw. Frau Hausbes. u. Gerichtsgeschw. Johanne Beate Ziegert, geb. Rücker, 75 J. 7 M. 15 T.

Greiffenberg. Den 3. Januar. Herr Friedrich Wehner, Posamentierer, 41 J. 8 M. — Den 7. Auguste Pauline, Tochter des Fleischermstr. Rosemann, 3 M.

Friedersdorf. Den 4. Jan. Johann David Feige, Groß-Bauer, 49 J. 3 M. — Friedrich Zumpe, Müllermstr. zur Heidemühle, 65 J.

Schwerta. Den 30. December. Der vormal. Ueberschaar u. Kirchenvater Johann Traugott Sperlich, 65 J.

Goldberg. Den 6. Decbr. Johanne Juliane geb. Heidrich, Ehefrau des Tuchscheerges. Hennig, 51 J. 3 M. 6 T. — Den 21. Carl Heinrich, Sohn des Tuchmacherges. Lincke. — Den 23. Carl August Reinhold, Sohn des Schuhmachermstr. Scholz, 6 M. 18 T. — Wenzel Herzig, Tuchscheermstr., 66 J. 2 M. 11 T.

Hohes Alter.

Straupitz. Den 7. Januar. Johann Ehrenfried Kirchner, Häuslerauszügler, 81 J. 2 M. 22 T.

Warmbrunn. Den 19. Decbr. Der Hausbesitzer Christoph Tschirch, 83 J. 10 M. 10 T.

Goldberg. Den 24. Decbr. Die Tagearb.-Wittwe Anna Marie Lange, geb. Weindelt, 84 J.

191.

Concert-Anzeige.

Freitag den 17. Januar werde ich im Saale der Gallerie zu Warmbrunn ein **Concert** geben, zu welchem ich ein hochgeehrtes Publikum hiermit ergebenst einlade.

Anfang des Concerts Abends 7 Uhr.

Entrée à Person 5 Sgr.

Nach dem Concert wird ein Tänzchen arrangirt werden.

Warmbrunn, den 10. Januar 1851.

Julius Elger,
Musik-Dirigent.

Verbesserung.

In dem Inserat Nr. 71, im Boten Nr. 2, Seite 32 erste Spalte (Gefundener Hund), ist zu lesen statt: Oberwaltersdorf — **Ober-Welkersdorf.**

---

175. Nachdem das von dem Königlichen Hohen Ministerio für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten unterm 10ten December v. J. IV, 16,457. bestätigte Statut für hiesige Schuhmacher-Innung hier eingegangen, wird das erste diesjährige Quartal Montag den 3. Februar c. hier abgehalten werden, wozu wir unsere Innungsgenossen mit dem Bemerken einladen, daß das Nähere durch den Innungsboten bekannt gemacht werden wird.

Schmottseiffen, den 6 Januar 1851.

Der Schuhmacher-Innungs-Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

199. Freiwillige Subhastation.

Das den Bauer Johann August Seidelschen Erben gehörige sub Nr. 15 zu Beerberg gelegene und gerichtlich auf 2,481 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Bauergut wird in termino

den 27. März 1851, Vormittag 11 Uhr,

auf hiesigem Kreis-Gericht verkauft.

Die Verkaufsbedingungen nebst Taxe sind in unserm II. Bureau während der Amtsstunden einzusehen.

Lauban den 29. Dezember 1850.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

---

186. Nothwendiger Verkauf.

Zum öffentlichen Verkaufe der zur Viehhändler Karl Goldbachschen Kredit-Masse gehörigen, zu Jenkau, Liegnitzer Kreises, sub Hypotheken-Nr. 32, belegenen Häuslerstelle, gerichtlich abgeschätzt

auf 300 Rthlr.

haben wir einen Termin auf

den 9. April 1851, 11 ½ Uhr Vormittags,

in unserm Partheien-Zimmer Bäckerstraße Nr. 89/90 anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Liegnitz den 7. Dezember 1850.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

---

187. Freiwillige Subhastation.

Die den Erben des hier verstorbenen Vorwerksbesitzers Alexander Höfig gehörigen Grundstücke

a. das Vorwerk Nr. 2 Haynau,
b. der Garten Nr. 7 hier,
c. das Ackerstück Nr. 2 an der Göllschauer Straße,

welche zusammen gerichtlich auf 16,918 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf. taxirt worden sind, sollen der Erbtheilung halber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu steht auf den

6. März c., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Partheienzimmer I. Termin an.

Die Taxe und die neuesten Hypothekenscheine sind in unserm Bureau I. einzusehen. Die Verkaufsbedingungen sind die gesetzlichen.

Haynau, den 6. Januar 1851.

Die Königliche Kreis-Gerichts-Commission. I.
gez. von Ziegler.

163. Die der minorennen Johanne Christiane Raschke gehörige Häuslerstelle Nr. 56 zu Ober-Falkenhayn soll den 31 Januar 1851, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst verpachtet werden.
Die besondern Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen.
Schönau den 31. Dezember 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
(gez.) Felscher.

Brauerei-Verpachtung.

180. Das hiesige städtische Brau-Urbar soll in einem, auf den 22. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause anstehenden Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden auf 6 hintereinander folgende Jahre von Johanni d. J. ab verpachtet werden; wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.
Striegau den 6. Januar 1851.
Die Brau-Repräsentanten.

Danksagung.

167. Im Namen der abermals so reichlich beschenkten Schuljugend statte ich dem menschenfreundlichen, mir aber immer noch unbekannten Wohlthäter, den herzlichsten Dank ab, unter Anerwünschung froh verlebter Weihnachtstage.
Adelsdorf, den 24. December 1850.
Schröder, Lehrer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

166. Zur Ertheilung von Unterricht in allen weiblichen Arbeiten, wie zur Aufnahme junger Mädchen in Pension, bin ich jederzeit bereit.
Hirschberg den 5 Januar 1851.
E. verw. Kolbe, geb. Lorenz.

130. Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte ein
Lithographisches Institut resp. Steindruckerei
errichtet habe, und empfehle dasselbe zu geneigter Beachtung, indem ich bei stets sauberer und prompter Ausführung der geehrten Aufträge die möglichst billigen Preise verspreche.
Jauer, den 6 Januar 1851.
Wilhelm Grüttner, Lithograph.

183. Sterbekassen-Angelegenheit.

Die resp. Mitglieder der Kupferberger Sterbekassen-Gesellschaft, welche noch Beiträge bis Schluß 1850 an die Kasse schulden, werden von Seiten des Vorstandes hiermit dringend aufgefordert, dieselben bis spätestens ultimo Febr. 1851 einzuzahlen; wer diesen Termin nicht inne hält und verabsäumt, hat sich alsdann selbst zuzuschreiben, wenn derselbe nach §. 22. der Statuten als Gesellschafts-Mitglied gestrichen und dadurch aller Anrechte an die Kasse verlustig geht. Da in dem abgelaufenen Jahr 1850 durch die grassirenden Krankheiten weit mehr Sterbefälle unter den Mitgliedern vorgekommen als nach der Berechnung durch die gewöhnlichen Beiträge prämiirt werden können, so müssen ohnedem noch Extra-Beiträge ausgeschrieben und eingezogen werden, um die zu zahlenden Prämien zu decken; dieserhalb wird es doppelt Pflicht für jedes Mitglied, seine Beiträge an die Kasse sofort einzuzahlen, um dieselbe in den Stand zu setzen ihre Verbindlichkeit ebenfalls so richtig zu erfüllen.

178. Für Stotternde.

Mit Bezugnahme auf eine frühere Veröffentlichung in den Monatlichen Schulnachrichten von 1846, Mai No. 5., sehen wir uns veranlaßt, noch einmal die Methode des Herrn **Dr. Lichtinger**, nach welcher er Stotternde gründlich heilt, zu empfehlen. Die Veranlassung ist die seitdem vermehrte Anzahl von gelungenen Kuren, welche die in letzter Zeit von vielen Seiten erfolgte warme Empfehlung dieses tüchtigen Arztes vollkommen rechtfertigt, und es uns fast zur Pflicht macht, die Aufmerksamkeit Leidender wiederholt auf die ihnen gebotene Möglichkeit der Heilung zu lenken. Unstreitig ist das Lebensglück so manches Menschen von diesem Gebrechen und seiner Beseitigung abhängig. Ein solcher darf zu dieser Methode um so mehr Zutrauen fassen, als sie von den früher üblichen Versuchen, das Leiden wie eine üble Angewohnheit, auf didaktischem Wege fortzuschaffen, völlig abweicht, indem sie der physischen Ursache nachforscht und diese auf ärztliche Weise verfolgt, so, daß das ganze Verfahren von dem didaktischen auf das physiologische Gebiet hinübergezogen ist. Daß dies die richtige Art und Weise sei, wie die Sache angegriffen werden muß, folgt aus dem Umstande, daß auf didaktischem Wege nie eine dauernde Beseitigung zu erzielen gewesen ist, auf diesem ärztlichen dagegen, unseres Wissens, keine mißlungen ist. — Wer also solcher Hilfe bedarf, wende sich an die Heilanstalt des Herrn **Dr. Lichtinger**, Oranienburger-Straße Nr. 48 hierselbst (Berlin). (Schulblatt für die Provinz Brandenburg 1850 Juli—August-Heft.)

195. Unterzeichneter weiset die Frau Gürtler Christoph auf das 18. Cap. Lucä, Vers 9 — 15.
J. S . . . . z zu Friedeberg a. Q.

204 Gummischuhe reparirt und besohlt mit Ledersohlen
Bischof in Warmbrunn.

Verkaufs-Anzeigen.

165. Meine in Pilzen bei Schweidnitz vortheilhaft gelegene
Schmiede und Freistelle
ist sofort zu verkaufen und das Nähere bei mir zu erfahren.
Aderhold.

182. **Bekanntmachung.**

Durch das Ableben des Kretschambesitzers August Joppich in Klonitz bei Jauer, findet sich die unterzeichnete Erbin des Nachlasses veranlaßt: den, an den Kommunal-Wegen nach Gräbel und Blumenau gelegenen Gerichtskretscham, sub Nr. 1., welcher 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Gewölbe, einen Keller wie Stallung und Scheuer unter einem Dache enthält und im besten Baustande sich befindet, nebst Garten und 7 Morgen Ackerland, aus freier Hand zu verkaufen, und ladet demnach zahlbare Kauflustige hiermit ergebenst ein: sich sowohl bei ihr (der Häusler-Auszügler-Wittwe Joppich in Ober-Poischwitz) als bei dem Orts-Gericht zu Klonitz zu melden.

Ober-Poischwitz, den 6. Januar 1851.

Die verwittw. Joppich, als Mutter des Verstorbenen und Erbin des Nachlasses.

168. Die hiesige Oelmühle mit Graupenstampfer, bei der Wasserbauten nicht zu besorgen sind, deren 4 Gebäude größtentheils massiv gebaut und im vorzüglich guten Bauzustande sich befinden, und wozu 18 Scheffel pfluggängiger Boden, 3 Morgen Wiese, so wie 2 Obstgärten gehören, ist sofort zu verkaufen. 1500 Rthlr. Kaufgeld können als erste Hypothek darauf stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt Unterzeichneter, auch wird Herr Gerichtsscholz Glauer hier, die Güte haben, da ich etwas entfernt wohne, vorläufige Auskunft zu geben.

Pilgramsdorf bei Goldberg, den 5. Jan. 1851.

Gottfried Binner,
Freibauerguts-Besitzer.

164. Veränderungshalber bin ich gesonnen Meubeln und Hausgeräthe in meinem Hause, Priestergasse Nr. 227, von heute ab, aus freier Hand zu verkaufen. Besonders beachtenswerth ist ein gut erhaltener Schreib-Secretair mit großen Spiegelgläsern, so wie auch einige werthvolle Kupferstiche. Hirschberg, den 11. Jan. 1851.

Verwittw. Wundarzt **Hempel.**

109. Eine in Ketten gehende neue Mangel, welche sich für Bleicher und Färber eignet, nebst 15 Schock Haselnuß-Reifen, stehen billig zu verkaufen in Nro. 89 in Alt-Schönau beim Stellbesitzer Friedrich.

194. **Zucht-Stähre-Verkauf.**

Die bekannte renommirte hochfeine Stammschäferei zu Bertelsdorf, bei Lauban, bietet eine Parthie Stähre zu ermäßigtem Preise zum Verkauf. Desgleichen ist hier ein fehlerfreies Kutschenpferd, braun, Wallach, vier Jahr alt, 5 Fuß 6 Zoll hoch, wie auch einige Ackerpferde wegen Verminderung des Zugviehes, alsbald verkäuflich.

Bertelsdorf, den 8. Jan. 1851.

Das Wirthschafts-Amt.
Grimmig, Insp.

193. Das Dominium Bertelsdorf, bei Lauban, bietet eine bedeutende Quantität Bauholz in allen Dimensionen, sowohl im Einzelnen, als in Parzellen; ingleichen auch verschiedene harte Nutzhölzer, als Eichen, Birken zc. zum Verkauf. Hierauf reflektirende Kauflustige wollen noch die Jahreszeit zum Abtriebe benutzen, und deshalb mit dem Wirthschafts-Amte hier in Unterhandlung treten.

190. Ein neuer Wagen mit eisernen Achsen und Lederverdeck, die Thüren mit Fenstern, der Kasten eignet sich leicht zu einem Schlitten, steht zum Verkauf bei dem Schmiedemeister Güttler.

Hirschberg.

172. **Unterrüben und Zuckermöhren verkauft**
C. S. Häusler.

209. Zwei 9 bis 10¼ Preuß. Maaß hohe, junge, hübsche, ganz gesunde, 5 und 6 Jahr alte Pferdchen, die sich sowohl zum Reiten als Fahren eignen, sind, mit oder ohne Geschirr und Wagen, zu civilen Preisen zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Boten.

200. Frische Sendung astrach. Caviar erhielt
Bruchmann in Warmbrunn.

202. Täglich frische Pfannenkuchen empfiehlt die
Bäckerei des Theodor Pudmenzky.

197. **Cautchouc empfing wieder Theodor Spehr.**

176. **Holz-Verkauf.**

Dem resp. Publikum hiermit zur Nachricht, daß der Einschlag des Gebund- und Schirrholzes im sogenannten Eichbusche zu Nieder-Falkenhain begonnen und der Verkauf desselben jeden Tag an Ort und Stelle erfolgen kann.

Neukirch, im Januar 1851. **Hillger.**

192. **Zu verkaufen.**

Eine Glas-Servante, eine spanische Wand (Rokkoko), welche sich zu einer eleganten Alkovenwand eignet, so wie sonst gebrauchte Gegenstände sind billigst zu haben bei **Wieland**, Priestergasse.

Zu vermiethen.

173. In meinem Wohnhause in der gelben Bleiche sind kleine Wohnungen zu vermiethen und bald zu beziehen.
C. S. Häusler.

177. Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist das von Herrn Dr. Petermann bisher bewohnte ebenso freundlich als bequeme Quartier in meinem sub Nr. 34. am Ringe belegenen Vorderhause. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Haushälter Anton Menzel.

Verwittw. Kämmerer **Anders.**

207. Der 2. Stock, bestehend aus einer Vorder- und Hinterstube nebst Seitengemach, Küchen, Boden- und Kellergelaß, ist vom 1. April ab zu vermiethen bei A. Scholz,
innere Schildauerstr. Nr. 70.

208. Der in meinem Hause auf der Langgasse befindliche Verkaufs-Laden, ganz hell und trocken, verbunden mit einer Wohnstube und Schlaf-Kabinet, nebst Boden und Kellerraum, ist von Ostern ab zu beziehen. **M. Urban.**

Miethgesuch.

196. Ein Logis in der Stadt gelegen, wo möglich im ersten Stock, wird gegen Pränumerando-Miethezahlung gesucht; wobei jedoch ein Gewölbe zu einer Niederlage von Handelsgegenständen gewünscht wird.

Das Nähere in der Expedition des Boten.

Personen finden Unterkommen.

184. Ein verheiratheter zuverläßiger Werkführer in eine Wasser- und Wind-Mühle kann sich beim Dominio Nieder-Baumgarten sofort melden.

Ein Schleußermann mit Frau
kann bald ein Unterkommen finden. Näheres sagt
198. der Commissionair G. Meyer.

Personen suchen Unterkommen.

166. Ein praktisch gebildeter Landwirth, unverheirathet und militairfrei, wünscht ein baldiges Engagement als Beamter zu übernehmen. Gefällige Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Kaufmann Otto Blasche in Schweidnitz auf der Kroischstraße.

160. Ein Geschäftsreisender, welcher in eigenen Fabrikgeschäften Schlesien, die Mark Brandenburg und Posen jährlich dreimal bereist, wünscht unter soliden Bedingungen reelle Commissionen und Agenturen jeder Branche zu übernehmen und werden Anträge franco an die Fabrik zu Kotzenau erbeten.

143. Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einer Material-Handlung vollendete, sucht zu Ostern ein ferneres Unterkommen zu seiner weitern Ausbildung.
Briefe mit: J. M. poste restante Jauer.

Lehrlings-Gesuch.

189. Ein Knabe, welcher Lust hat die Schmiede-Profession zünftig zu erlernen, kann bald ein Unterkommen finden. Das Nähere ist zu erfragen in der Exp. d. Boten.

Gefunden.

170. Auf der Reise von Hirschberg nach Striegau hat sich zu einem Wagen ein Hund, anscheinend Jagdhund, männlichen Geschlechts von schwarz-glatter Farbe mit Plässe an der Schnauze und weißer Kehle, an allen vier Füßen schwarz und weiß gepunkt und eine weiße Spitze an der Ruthe, gefunden, welcher gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden kann. Nähere Auskunft giebt Herr Buchhändler Hoffmann in Striegau.

203. Am zweiten Weihnachts-Feiertage hat sich ein junger Hund zu mir gefunden, weiß, mit braunen Ohren und 2 braunen Flecken; der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Futterkosten und Insertionsgebühren zurückerhalten in Nr. 265 zu Grunau.

Verloren.

205. Am Sonntage, den 5. Januar, ist mir ein Hund mittler Größe, mit hängenden schwarzen Ohren und kurzer Ruthe verloren gegangen. Der jetzige Besitzer wird ersucht denselben abzugeben beim
Böttcher Schöckel in Voigtsdorf bei Warmbrunn.

Geld-Verkehr.

102. **2000 Thaler**
werden bei Pupillarsicherheit und prompter Zinszahlung bald gesucht. Nachweis des Suchenden ertheilt die Expedition des Boten.

Geldverkehr.

171. 300 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit und prompte Zinszahlung sofort zu vergeben. Das Nähere zu erfragen durch den Commissionair Schröter.
Löwenberg, den 7. Januar 851.

Einladungen.

206. Morgen, Sonntag, Abends 7½ Uhr, Gesellen-Kränzchen im goldnen Schwerdt. Das Comité.

201. Künftigen Sonntag den 12. d. M. ladet zu Flügel-Musik ergebenst ein Döring in Straupitz.

181. Sonntag den 12. Januar ist Tanz-Musik im hiesigen Schützensaal Tschöpe.
Schmiedeberg, den 9. Januar 1851.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 8. Januar 1851.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour., 2 Mon	141¾	—
Hamburg in Banco, à vista		151⅙
dito dito 2 Mon.	150⅔	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 19½	—
Wien - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - à vista	100 1/12	—
dito - - - - - - - - 2 Mon.	—	99⅙
Geld-Course.		
Holländ Rand-Ducaten -	96	—
Kaiserl Ducaten - - - - -	—	—
Friedrich-d'or - - - - - -	113⅔	—
Louisd'or - - - - - - - - -	108¾	—
Polnisch Courant - - - -	—	93 7/12
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	79⅓	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C	85	—
Seehandl-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	121	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	101	—
dito dito dito 3½ p. C.	90	—
Schles Pf. v. 1000 Rtl., 3½ p. C	95 5/12	—
dito dt. 500 - 3½ p. C.		—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100½	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	92¼	—
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 8. Januar 1851

Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	110¾ Br.	Köln-Mindener - - - - - - -	—
" " B. - - - - - - -	106½ Br.	Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	81 7/12 B.
" " Priorit. - - - - -	—	Sächs.-Schl. Zus.-Sch. - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib. - -	73 Br.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69 1/12 G.
" " Priorit.	—	Fr.-With.-Nordb.-Zus.-Sch.	35½ Br.

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 9. Januar 1851

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	2	—	1	27	—	1	15	—	1	4	—	—	21	—
Mittler	1	29	—	1	25	—	1	13	—	1	—	—	—	20	6
Niedriger	1	25	—	1	21	—	1	11	—	—	28	—	—	20	—

Erbsen	Höchster	1	15	—	Mittler	1	13	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.